

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilmanns, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Willi Wilmanns, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Anzeigen 1917 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 418.

Bezugspreise: Vierteljährlich einschl. Postung 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die tägliche Kolonietabelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restanteil Seite 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5254 Berlin.

Nr. 80.

Magdeburg, Sonnabend den 6. April 1918.

29. Jahrgang.

Die Felder des Durchbruchs.

Zwischen Cambrai und St. Quentin. In der zweiten englischen Stellung. Ein gelber zertrichterter Hügel. Ein kalter klarer Frühlingmorgen. Im Winde flattert nervös das dumpfe Zittern der Kanonen von Bapaume herüber. Am blauen Himmel ziehen brummend, rauchend, singend Flieger — gleich Kranichen gestaffelt — in langem Keil. Und zu Füßen des Hügel liegen die Felder des deutschen Durchbruchs, der heute schon Geschichte ist.

Die Felder dieses Durchbruchs sind

Felder des Todes.

Ringsum Zerstörung und Tod in blauer Sonne, in hundert Farben, in mehreren Schichten. Da ist die alte Zerstörung, die deutsche vom letzten Jahre, die systematische, maschinelle: kein Haus, kein Baum, kein Keller, keine Wand, eine schauerliche rote Steinwüste, abraziertes Schussfeld, dem suchenden Auge nur stumpfe Leere bietend. Und da ist die neue, die englische Zerstörung jenseits der ersten Gräben: lebendig gewissermaßen und bunt in ihren Zufälligkeiten, geisterhafte Dorfruinen, durchstiebte Kirchtürme, abgeknickte Schornsteine. Überall aber — dort wie hier — die braune gärende Frühlingserde zerstampft und aufgeschliffen, mit Gas verseucht, mit Splintern tausendfach verunreinigt. Trichter aller Jahrgänge, weit weiter als das Auge reicht, nach Norden und Süden, hundert Kilometer lang. Ausgestorben sind die englischen Unterstände und die Gräben mit den Londoner Straßennamen: flatternde Abschiedsbriefe, ausgekühltes Essen, verlorene Stahlhelme, verdreckte Patronenrahmen.

Leichengeruch in der Morgenluft,

durch die die Leichen trillern. An den Brandmauern der Hausruinen neben den alten Schildern der Deutschen die neuen englischen: Put on Steel Helmets — Grenade Store — No traffic on this point in daylight. (Stahlhelme aufsetzen! Handgranatenspeicher. Bei Tage für Verkehr gesperrt!) Schottische Konzertplakate an mannshohen Baumstämmen angeklebt, mit ihren schreienden Farben vergeblich einladend zum Spiel einer eben eingetroffenen Frontmusikband. (Frontkapelle.) Und daneben verlassene Drahtstrecken, in denen vor vier Tagen noch deutsche Kriegsgefangene von der Schanzarbeit ausruhten. Englische Friedhöfe, sauber und selbstbewußt, noch im Tode sich abhebend von den kriegsproletarischen Native-Cemeteries (Eingebornen-Friedhöfen), auf die die Körper der Farbigen geworfen wurden. Menschenleere Zeltlager und Barackenstädte aus Holz und Weidblech, umgestürzte Proben, niedergemähte Kolonnenpferde, stehengebliebene Batterien und auf mühsam sich qualendem Wiesengrün die Reste eines abgeführten deutschen Flugzeuges — alt, vergilbt — tot.

So sind die Felder des deutschen Durchbruchs. Tod auf und unter und über der Erde. Und dabei soll Schweigen bedeuten die wirklich Toten, die bleichen

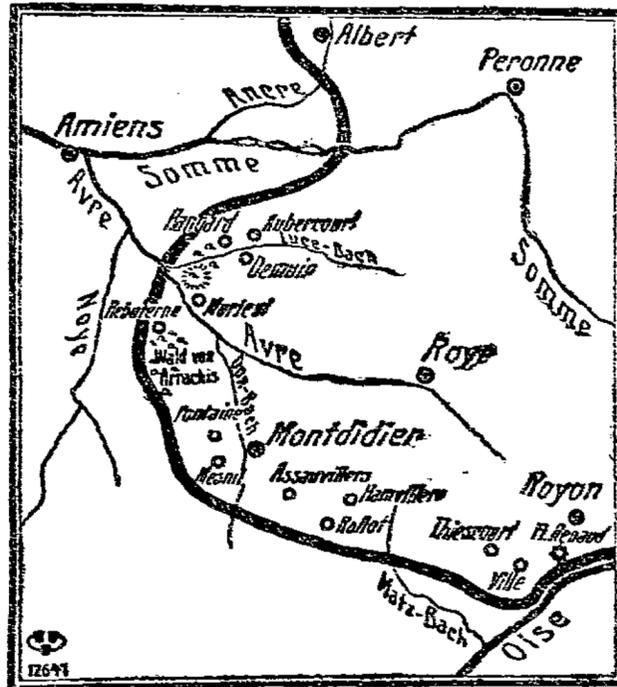
Starren Körper der Gefallenen,

die zwischen Scarpe und Oise liegen. Den rheinischen Studenten mit der letzten Nummer der „Hochschule“ in der Tasche, den Ulster-Freiwilligen, der das Markus-Evangelium mit der Hand umspannt und viele andere in grauem und in gelbem Tuch. Auch jenen deutschen Geistes, der in einem Trichter lag. Die Sonne funkelte auf seinem goldenen Ring, und an dem aufgerissenen Hemd an seiner Brust leuchtete ein rotes Monogramm: F.P. Ein Namenloser, ohne Besonderheiten, ein Soldat, einer von vielen.

Die Felder des deutschen Durchbruchs sind heute voll Tod. Aber nicht als Folge werden sie im Gedächtnis unserer Völker leben. Auf diesen Feldern begann vor 48 Stunden die größte Schlacht der Geschichte. Zwischen diesen gelben kahlen Hügeln fing die englische Zwangsmaschine an. Von diesen Lehmgräben aus trat die deutsche Bataillon zum letzten Stoßmarsch vor. Sie stehen zu dieser Morgenstunde schon hinter Bapaume. In wenigen Tagen werden sie hinter Albert und wieder in wenigen Tagen vor Montdidier kämpfen. Wenn wir in 20 Jahren auf diesen Krieg zurückblicken und nach dem Anfang seines guten Endes

suchen, dann werden wir uns auf diese öde wellige Kanallandschaft im alten Vermandois besinnen müssen, auf diese Lächer und Sappen der ersten deutschen Linie und auf den Frühlingssturm, der hier aus dichtem Nebel eines Morgens plötzlich vorbrach. Niemals werden die Tage und Nächte dieses März vergessen werden!

Damals waren die englischen Gräben noch voll von lebendigen Menschen, die nichts Böses ahnten. In den Barackenlagern rauchten lustig die Feuer der Schotten. Der Regimentskommandeur spielte im zehn Meter tiefen Unterstand mit seinen Leuten Bridge. Zwischen den Zellen blühten die ersten Blumen auf. Und vor der Verbandbaracke bettelte ein kleines Messingschild in der Sonne, das über der Fußmatte angebracht war: „Please employ me!“ (Ich bitte um Verwendung.) Seit Dezember herrschte ruhiger Krieg an diesem Abschnitt.



Südöstlich vor Amiens! ungefähre Front.

Dann aber eines Nachts — es ist erst 18 Stunden her — sternenlos, neblig, stockfinster, bis 2 Uhr früh kaum ein Schuß. Dann

brach das Wetter von drüben los.

Zuerst wie ein Generalüberfall. Alles verfiel sich. Aber dann heulten die Sirenen: Gas. In allen Gräben, auf allen Batterien, bis weit ins Hinterland, auf allen Straßen: Gas! Stundenlang. Alles schlüpfte in die Respirator Boxes (Gasmasken). Die Infanteristen kauerten sich. Die Kanoniere jöhnten im Geßire. Sie schossen auf die alten deutschen Batterien, aber da mußten tausend neue sein. Keine Sicht. Kein rotes Mündungsfeuer. Immer nur Schwaden von Gas. Das Gas hing tief im Nebel fest. Die Kanoniere jöhnten. Eine Batterie nach der anderen fällt aus. Und dann von 4 Uhr an die reinen Splittergranaten. Schwere als je. Wo haben die Deutschen die vielen Kanonen her? Die gelbe Erde brodelte. Unterstände stürzen, Gräben rutschen. Die vordersten Posten taumeln zurück. Eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden. Gleich müssen sie kommen, die Germans. Sind genügend Reserven da? Keine Verbindung nach hinten. Die Strüppen zerreißen. Im Nebel verjagen die Blinder. Damned mist! (Verfluchter Nebel!) Ein Handgranatenspeicher geht donnernd auf. Drei Stunden, vier Stunden. Es wird heller Vormittag. Aber immer noch trüber dicker echter Londoner Nebel. Der Unterstand des Regimentskommandeurs schwankt trunken hin und her. Die Verbandbaracke hinten mit dem kleinen Messingschild über der Fußmatte füllt sich mit blutenden Gestalten. Schmutzrot spritzen im gelben Nebel die prasselnden Einschläge auf.

Da — um 9 Uhr 40 — Pause, still. Man hört sekundenlang irgendwo Holz brennen, Menschen stöhnen, kurze Wechle. Die Schützen schleppen ihre leichten Lewis-Gewehre nach oben. Was lebt, stürzt aus den Stollen hervor. Viele Lufen, aber alles auf Kosten. Alles wartet. Ein nervöses Maschinengewehr takt los, als noch niemand zu sehen ist. Ein dichter Eisenvorhang senkt sich hinter die ersten englischen Linien. Die deutsche Feuerwalze hat sie abgeriegelt, und im selben Augenblick setzt sich die deutsche Sturmfront in Bewegung.

Und jetzt kamen sie an.

Und so begann es — zwischen diesen gelben rauchenden Trichtern — es war 9 Uhr 40 Minuten am 21. März 1918. Sie sehen nichts als Nebel vor sich lagern. Sie sprangen nicht, sie rannten nicht, sie wanderten in gleichmäßigem Tempo in den Nebel hinein, voran die Sturmabteilung. Hier stehen sie auf bewaffnete Hausruinen, hier auf besetzte Wälder. Sie kletterten steil anstrebende Hügel hinauf, sie schritten durch Mulden, auf die das englische Sperrfeuer seit Monaten eingeschossen war, sie watenen durch Büsche. Überall mit vollem Marschgepäck. Denn es war kein Tagesunternehmen, zu dem sie auszogen, sondern die lange Vormarschschlacht, die diesen Krieg beenden sollte. Hier rannten sie ohne Widerstand über zwei sterbende englische Gräben hinweg, dort jagten sie mit Handgranaten die grünen Schotten vor sich her. Mit Flammenwerfern räumten sie Stützpunkte aus. Mit Sturmwagen stießen sie die stärksten der feindlichen Erdwerke ein. Einzelne feurnde Maschinengewehrner mühten sie stundenlang belagern, ehe der ausgeschlossene Tommy sich ergab. Sie kamen an Hügelhöfen, die waren ringsum wie Festungen. Wo sie sie anpackten, spürte sie Reihenfeuer. Dann schoben sich Sturmkompanien wie Schlangen am Boden vor, volligierten von Trichter zu Trichter, züngelten an ein, zwei Stellen in die feindlichen Linien hinein, rollten Gräben auf, blühschnell wie Zauberkünstler. Und das

alles im Nebel,

im dichtesten Nebel. Manchmal wogten die kleinen Verbände ungeordnet durcheinander.

Aber überall ging es vorwärts. Nicht überall in gleicher Tiefe, aber überall mit jener Sicherheit, die nicht aus den einzelnen und der Person, sondern aus dem Ganzen und aus dem Geiste stammt. Wo nicht von vorn, dort durch Umfassung. Bald schlüpfen sie wie Katzen, bald sprangen sie mit blankem Bajonett. Frei und doch nach dem Gesetz, eine Maschine, aber eine Maschine von heiß atmenden Menschen. . . .

So rollten sie über diese gelben Hügel des Durchbruchs. So rollten sie an der ganzen hundert Kilometer langen Front über die englischen Wälle hin, immer dicht, manchmal allzu dicht hinter der hüpfenden Feuerwalze her, die ihnen über Hindernisse und Gegenwirkung die ersten Gassen bahnte. Und ihnen nach aus dem Nebel quoll urreichlich der Strom der grauen Reserven, der bereitgestellten Arbeits-soldaten, der vorrückenden Batterien, der hochbeladenen Munitionskraftwagen.

So begann die große Schlacht.

So erwachte die Westfront aus vierjähriger Erstarrung zu blutendem Leben.

Nicht wegen der Toten werden diese Felder des deutschen Durchbruchs unergessen bleiben, sondern wegen der Lebenden, die sie glücklich überwandten. Wohl haben auch die Toten die Schlacht gewonnen, alle einzelnen, auch jener Student, auch jener Geistes F. K. Aber stärker als die Trauer schüttelt die Hoffnung unser Herz. Noch immer rollt vom Westen her das Feuer durch den Morgen, über diese gelben Hügel hin. Die Toten schlafen. Aber unsere Herzen zittern um Bapaume. . . .

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Das Wien-Pariser Geheimnis.

Es war zu erwarten, daß die aufsehenerregende Mitteilung des Grafen Czernin über eine französische Friedensanfrage vor Beginn der großen Westoffensive von Paris aus nicht unwiderprochen bleiben würde, aber es war ebenjournig anzunehmen, daß diese geheimnisvolle Angelegenheit mit dem brutalen Dementi Clemenceaus erledigt sein wird. Graf Czernin hat bekanntlich behauptet, Clemenceau habe vor der Diffusion in Wien angefragt, ob man zu Friedensverhandlungen bereit sei, die Wiener Regierung habe sich daraufhin mit der Berliner ins Endernehmen gesetzt und geantwortet, es gebe kein Friedenshindernis als den französischen Anspruch auf Elsaß-Lothringen. Clemenceau hätte nunmehr erklärt, daß auf dieser Grundlage nicht verhandelt werden könne.

Zu alledem erklärt der französische Ministerpräsident entgegen allen Höflichkeitsregeln der französischen Sprache kurz und bündig

„Das hat Graf Czernin gelogen.“

Dieser mehr unhöflichen als glaubwürdigen Erklärung Clemenceaus gegenüber wird nun von Wien aus folgendes festgestellt:

Im Auftrag des k. u. k. Ministers des Aeußern hatte der Legationsrat J. N. Graf Nikolaus Rebertera mit dem zu einer Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann des Herrn Clemenceau, dem dem französischen Kriegsminister zugewiesenen Grafen Armand, dortselbst wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 2. Februar laufenden Jahres in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Aeußern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister eine Aussprache über die

Verwirklichung eines allgemeinen Friedens möglich sei. Hierauf hat Graf Rebertera nach Einholung der Meinungen des k. u. k. Ministers des Aeußern in dessen Auftrag dem Grafen Armand zweifache Übermittlung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt, er sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, soweit Frankreich nur auf seine Eroberungsansprüche der Elsaß-Lothringen verzichte. Dem Grafen Armand wurde hierauf im Namen Clemenceaus erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgeschlagene Verständigung Frankreichs auf diese Annahme anzunehmen, so daß eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Kapitulanz nicht zu denken wäre.

Zweifellos ist Graf Czernin, was immer sonst man von ihm jagen mag, viel zu geschickt und zu vorsichtig, um sich eine Geschichte, wie er sie den Wiener Gemeindevorstellern erzählte, einfach aus der blauen Luft zu holen. Ganz augenscheinlich handelt es sich hier wieder einmal um ein jener

„diplomatischen Mißverständnisse“,

die in der Vorgeschichte des Krieges und bei allen Friedensvermittlungsvorjahren während des Krieges eine so große und verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Entweder ist Czernin von dem Grafen Armand täuscht worden, der sich möglicherweise ohne in diesem Falle ein Recht darauf zu haben, als Vertrauensmann der französischen Regierung ausgegeben hat, oder — und das ist immerhin der wahrscheinlichste Fall — Clemenceau hat einen kleinen Sondierungsversuch unternommen, und da dieser nicht den gewünschten Erfolg hatte, will er es nicht gewesen sein. Die diplomatische Technik, sich Unterhändler zu bedienen, die nur im Falle des Erfolgs als legitimiert anerkannt, andernfalls aber abgeköpft werden, ist ja nicht neu. Um eine Anwendung dieser Taktik scheint es sich auch hier zu handeln.

Zunehmend ist es nicht ohne Interesse zu sehen, mit welcher Entrüstung die französische Regierungspresse ihren Chef und dieser selbst sich verteidigt gegen den unerhörten Vortwurf, unter irgendwelchen Bedingungen — den Frieden gewollt zu haben.

Nach Garas soll es der Zweck des Czerninschen Manövers sein, „den Ruf, die Lauterkeit, Energie und Geradheit Clemenceaus zu schädigen und die Volkstümlichkeit seiner Persönlichkeit zu vernichten“. Während in den Ländern der Mittelmächte die Staatsmänner eine Schädigung ihres Rufes darin erblicken, daß man ihre Friedensabsichten im Zweifel zieht, soll es in Frankreich den Ruf eines Staatsmanns vernichten, wenn man ihm nachsagt, daß er nicht unbedingt für den Krieg bis ans Ende sei!

Allerdings liegt die scharfe Ablehnung aller Friedensneigungen ganz in der Richtung der bisher von Clemenceau betriebenen Politik. Dieser französische Ministerpräsident würde tatsächlich in einem seltsamen Licht erscheinen, wenn er, der öffentlich jeden Gedanken an den

Frieden lautlich bekämpft,

heimlich selber den Frieden gesucht hätte. Clemenceau hat einen seiner Vorgänger, Gaillaux, ins Untersuchungsgefängnis bringen lassen, weil er im Verdacht steht, einem Ver-

ständigungsfrieden mit den Mittelmächten vorgearbeitet zu haben. Und nun soll er selber die gleiche Vermunft befunden haben, für die Gaillaux ins Gefängnis gekommen ist? Das heißt allerdings tatsächlich, den obersten aller Kegerichter selber der Ketzerei beschuldigen, und es ist kein Wunder, daß sich dieser nunmehr mit Leibeskraft gegen eine Beschuldigung wehrt, die in den Augen aller Verständigen eigentlich doch nur eine Empfehlung sein könnte.

Der Gedanke liegt nahe, daß es sich bei diesem diplomatischen Manöver um einen Versuch gehandelt haben könnte,

Oesterreich einen Sonderfrieden

anzubieten und es so von Deutschland zu trennen. Ein solcher Versuch würde aber der politischen Geschicklichkeit Clemenceaus erst recht nicht das beste Zeugnis ausstellen. Die Westmächte können Oesterreich in einem Sonderfrieden nichts geben, was es nicht schon hat, sie müßten ihm aber dabei, um nicht ihrem eignen Verbündeten untreu zu werden, abfordern, was es schon besitzt. Sie müßten für die Ansprüche Italiens auf österreichisches Gebiet eintreten und Oesterreich zu einem Verzicht auf die Vorteile des Ostfriedens zu bringen versuchen. Da ist nichts, was einen österreichischen Staatsmann locken könnte.

Nicht viel wahrscheinlicher aber ist die Annahme, daß die französische Regierung an die Möglichkeit eines Friedensgelaubs hat, der ihr Elsaß-Lothringen bringt. Eine Friedensanfrage, die in diesem Sinne zu verstehen ist, wäre eine ganz unerlaubte Naivität gewesen. Noch nie, seit Weltgeschichte geschrieben wird, hat ein Staat nach einem Kriege, ohne gründlich geschlagen zu sein, Land abgetreten, das er zuvor besaß. Die Franzosen jagen, Elsaß-Lothringen sei eine Frage des Rechtes, aber es liegt im Wesen des Krieges, daß in ihm

nicht das Recht siegt, sondern die Macht.

Da Frankreich nicht die Macht hat, Elsaß-Lothringen zu holen, bleibt alles Reden vom angeblichen Recht auf Elsaß-Lothringen rein theoretisch.

Schon wieder einmal handelt es sich also um einen jener Vorgänge, auf die das geflügelte Wort paßt: „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht recht was.“ Es ist wieder einmal die diplomatische Geheimnisfrämerei, die den Völkern einen Posten spielt. Und nichts steht fest, als daß der Versuch, die Frühjahrsoffensive zu verhindern, mißlungen ist. Rätselhaft sind und bleiben die diplomatischen Noten, tatsächlich sind allein die Schlachtberichte. —

Was der Krieg bringt.

20000 Tonnen.

Insich wird geschickt:

Wahr U-Boot vertrieben im Sperrgebiet am England jedes Dampfer mit zusammen 20000 Brutto-Registertons, darunter drei englische Dampfer an der Ostküste Englands. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Helo“ (5111 Tons), wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im südlichen Teil des Kanalstrahls bei idyllischer friedlicher Gegenwart ver- senkt. —

Das Kapital „arbeitet“.

Es ist Gründerzeit bei den Scherindustriellen. Die Vorgänge bei der „Ala“ haben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, in welcher Weise Scherindustrie und Kapitalismus befruchtet sind, ihre Entstehung und Entwicklung zu studieren und zu fördern. Weniger bekannt ist eine Industrie-Gesellschaft, von der jetzt in der großkapitalistischen Presse geschwiegen wird, daß sie ebenfalls weiter ausgebaut und in ihrer Schöpferkraft vervollständigt werden soll.

Nach der „Post“ handelt es sich dabei zunächst darum, die wirtschaftliche Position der deutschen Industrie nach dem Krieg im Ausland möglichst günstig zu gestalten. Schon lang vor dem Kriege habe sich zu diesem Zweck „mit ausländischer Mitarbeit ein Gänselein vaterländisch gesinnter Männer aus Jena, Halle, Berlin und Danzweig zusammengeschlossen, um eine Art von deutscher Aufsichtsratsarbeit im Ausland in die Wege zu leiten“. Das Wort, das so entstand, war das „Gänselein deutscher Industrie“. Diese Gesellschaft ist jetzt erneut in die Öffentlichkeit getreten. Sie nennt sich jetzt „Deutscher Industrie-Verein G. m. b. H.“. Dieses Unternehmen soll sich mit möglichst allen Gebieten des vaterländischen Lebens befassen.

Weder die Art, wie sie arbeiten soll, erheben wir uns hier gewissermaßen folgende: Mit der Herbeiführung des Nachrichtenwesens seien höhere Gebiete verbunden. Dieser Gedanke soll der „Deutscher Industrie-Verein“ ableiten, indem er den (angeblich rein wirtschaftlichen) Nachrichtenverkehr möglichst ausbauen soll. Der Zweck soll der deutschen Industrie sein die Interessen des Exportes über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Ländern, über Erzeugung, Verfertigung und Konsumtion der verschiedenen Artikel im Ausland zu unterstützen. Um diese Schritte für den Export möglichst zu vereinfachen

gestalten, soll ein Schnelldienst eingerichtet werden, der zunächst wöchentlich dreimal die wichtigsten Nachrichten in Deutschland unter den beteiligten deutschen Unternehmen verbreiten soll. „In diesem Schnelldienst“, heißt es fobann, „ist der Vorläufer eines umfassenden telegraphischen Dienstes zu sehen, der ins Leben treten soll, sobald nach Friedensschluß die Möglichkeit des telegraphischen Verkehrs mit dem Ausland, namentlich mit Uebersee, durch Kabel oder Funkübertrag ermöglicht wird.“

Dieser Telegraphendienst soll „sein einseitiger“ sein, sondern er soll, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, auch die Presse bedienen. Ferner ist in Aussicht genommen die Gründung einer mehrsprachigen Korrespondenz, die die ausländische Presse „in demselben Sinne zu versorgen“ habe. Verbunden mit diesem Arbeitsfeld wird die Gründung von Export-Zeitungen in den verschiedenen Sprachen, von denen je eine in russischer und ukrainischer Sprache schon in Vorbereitung ist.

Das „Gänselein vaterländisch gesinnter Männer“ aus Jena und Danzweig ist wahrscheinlich identisch mit dem „Gänselein“, das sich um den Dampfer „Ala“ gruppierte. Die „Deutsche Industrie-Verein G. m. b. H.“ ist die konjunktive und gewaltvolle Fortsetzung der allgemeinen Anzeigen-Gesellschaft. Während es die Aufgabe der „Ala“ ist, die Inlandspresse zu beeinflussen, geht das Ziel der neuen Gründung dahin, zunächst im Ausland Fußpunkte — und zwar keineswegs nur wirtschaftliche! — zu suchen. Und die Erfüllung des Anzeigenwesens der Deutschen Industrie-Verein G. m. b. H. ist ein großkapitalistisches, scherindustrielles internationales Telegraphen-Unternehmen, das im Sinne jener Gründer und Auftraggeber die wirtschaftlichen und weltpolitischen Aufgaben erfüllen soll, die nach der Auffassung der Scherindustriellen heute die Weltweite Continental-Telegraphen-Compagnie nur unvollkommen erfüllt. Wollt man sich gebunden durch Rücksichten, die ihm kein regierungskommissarischer Charakter auferlegt. Das neue Unternehmen ist von dieser Rücksichten frei; es wird ausschließlich dem Interesse der Leute dienen, die sich seine Organisierung Mühen lassen werden. Welche politischen Wirkungen von der Befestigung des Unternehmens ausgehen werden, ist leicht einzusehen. —

Konzeffionierte Aktien.

Jeht unbekannt von der Öffentlichkeit, außerhalb der Unternehmenskreise, ist eine Reformbewegung des Bundesrats erzwungen, durch welche Neugründungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften

mit beschränkter Haftung bei einem Kapital von mehr als 300 000 Mark, Kapitalerhöhungen und ähnliche Finanzoperationen in Zukunft der Genehmigung der Landeszentralbehörde im Endernehmen mit dem Reichsbankdirektorium bedürfen.

Damit ist Deutschland zu dem Konzeffions-system für Aktiengesellschaften zurückgeführt, das seit dem 11. Juni 1870 vollständig beseitigt war. Einer der Grundpfeiler, auf dem sich der Kapitalismus in unbeschränkter Wirtschaftsfreiheit erhob, ist damit zerstört. Und diese neue Stärkung der Staatsgewalt fiel zusammen mit der Verstarbung einer Voriage im Preussischen Landtag, durch welche eine preussische Staatsbank geschaffen wurde, indem man das Kapital der früheren Seehandlung um 60 Millionen Mark erhöhte; nach den Worten des Finanzministers Dr. Fergt zu dem ausgeprochenen Zwecke, „auf dem Geldmarkt durch eigne Unternehmungen Einfluß zu gewinnen, damit der Staat sich nicht den Bedingungen einer

übermächtig gewordenen Großfinanz

zu fügen habe“.

Diese Schritte zur Verstarbung der Staatsgewalt im Wirtschaftsleben sind natürlich von den Vertretern des Manchester-Liberalismus hart getadelt worden. Um so mehr als die erwähnte Bundesrats-Verordnung hervorhebt, daß durch die Wiedereinführung der Konzeffionspflicht für Neugründungen oder Erweiterung von Aktiengesellschaften der Kapitalmarkt nicht nur für die Dauer des Krieges zur Befriedigung der Geldansprüche des Reiches offengehalten werden soll, sondern auch für die Uebergangszeit nach dem Friedensschluß darauf Bedacht zu nehmen ist, daß die alsdann verfügbaren Mittel mit äußerster Sparsamkeit verteilt und in die richtigen Kanäle geleitet werden“. Damit ist dem sogenannten freien Spiel der Kräfte, dem Ideal des Wirtschaftsfreiheit, erneut härtester Abbruch getan.

Einer der Hauptgründe zu dieser Maßregel ist wohl die

Verwässerung des Aktienkapitals,

die während des Krieges in größtem Umfang betrieben wird. Um nicht allzu hohe Dividenden zu verteilen, sind die Erwerbgesellschaften in einem höheren Maße dazu übergegangen, ihre übermäßigen Kriegsgewinne durch Ausgabe von Gratisaktien oder Aktien zu sehr niedrigem Kurse zu verdecken. Auf diese Weise entzogen sie zugleich große Gewinnbestandteile der Kriegsgewinnsteuer. Dieser Kapitalanfallerwerb, die keineswegs durch ein wirkliches Kapitalbedürfnis begründet war, macht die neue Verordnung ein Ende.

Der sozialdemokratische Stadterordnete. Die Vaterlandspartei hat ihre leeren Versammlungen in Industriehallen durch die Ankündigung zu füllen, daß der sozialdemokratische Stadterordnete G. Krumm (Gießen) über die Notwendigkeit eines starken Friedens sprechen werde. Das allbeide Agitationsmandat findet begeisterte Unterstützung bei den Unabhängigen, die mindestens alle vier Wochen einmal darüber spekulieren, daß jetzt schon sozialdemokratische Funktionäre offen die Propaganda der Vaterlandspartei unterstützen. In Wahrheit hat sich Krumm, wie das Landessekretariat für Hessen mitteilt, schon seit 1912 vollständig von der Partei zurückgezogen; er bot auch damals die Niederlegung seines Mandats an, aber die Stadterordneten-Versammlung erkannte die Gründe nicht als ausreichend an. Seit Herbst 1917 hat Krumm plötzlich angefangen, eine Rolle in der Vaterlandspartei zu spielen. Daraufhin hat ihn die Giesener Parteioffiziantin am 7. Oktober 1917 aus der Partei-ausgeschlossen und den Ausschluß am folgenden Tag in der "Oberhessischen Volkszeitung" bekanntgemacht. Hoffentlich genügt das.

Eine Bezirkskonferenz für das hessische Westfalen tagte am Karfreitag in Viefel. Nach einem Referat des Genossen Schred wurde von den Vertretern der einzelnen Wahlkreise in getrennter Abstimmung einstimmig beschlossen, den monatlichen Beitrag auf 50 Pfg. für männliche und auf 25 Pfg. für weibliche Mitglieder zu erhöhen. Genosse Sebering referierte lebhaft über das Thema "Der Drang nach Frieden und Demokratie". Im Anschluß an dieses Referat wurde eine von der Bezirksleitung vorgelegene Resolution ohne Debatte einstimmig angenommen. In der allen Vorträgen auf gewalttätige Gebietsveränderungen und wirtschaftliche Bedrückungen entgegengetreten wird. Mit aller Entschiedenheit wird die sofortige freihändige Ausgestaltung Deutschlands sowie der Ausbau der Wohlfahrtspflege und eine ausreichendere Lebensmittelversorgung verlangt.

Provinz und Umgegend.

Gewinnung von Laubheu.

Die glänzenden Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerdings nur wenigen Stellen Süddeutschlands und im vorigen Jahr in größerem Umfang in Baden gemacht sind, wo etwa 4000 Doppelzentner Laubheu gewonnen wurden, veranlassen die Heeresverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten. Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubheuerstelle für die Heeresverwaltung beim Kriegsausschuß für Erntegüter wurde eine Zentralfabrik geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung und Werbung sind aber die Kriegswirtschaftsämter und die Kreis- und Kreisverwaltungsstellen. Die auf Anfordern auch ein Merkblatt versenden, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Wert der Gewinnung des Laubheues zu Futterzwecken wird es dabei sehr unterstützen, daß in den Laubheuen eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für Heereszwecke wichtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubheuen zum privaten Vertrieb.

Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Körperlichkeiten oder auch Säle bei Wirtshäusern, Lagerhäuser von Genossenschaften und ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterstützung durch die Kreisverwaltungen ist dabei eine unerlässliche Voraussetzung, wobei die Verwaltungen der Staatswaldungen mit gutem Beispiel voranzugehen haben.

Wahlkreis Serichots 1 und 2.

Burg, 5. April. (Im Scherz erschaffen) Beim Spielen mit einer Schußwaffe hat sich in Hohenlohe ein bedauerliches Unglück ereignet. Ein aus Lohrstedt stammender, etwa 21-jähriger Pole hantierte in dem Arbeiterhaus in

mir's mit noch, Schorsch! Es hat mich die ganz Zeit her gedrückt, deswegen hab ich Dir des sage müßel!"

"Aber Malche —"
"Mein guter Vater sagt immer," fuhr das junge Mädchen fort, "Wenn mer e Unrecht getan hat un sieh's ein, dann muß mer auch de Mut have, es offe eingestehle. Ich hab Dir unrecht getan, Schorsch — wenn Du willst, dann sag ich Dir des vor alle Zeit. Aber trag mir's nit noch!"

Das Ueberraschende dieser Abbitte wirkte auf Georg förmlich verwirrend. War diese liebliche Erscheinung, welche in so demütiger Haltung mit feuchtschimmernden Augen vor ihm stand, die nämliche, welche ihn neulich so schwer vor der ganzen Gesellschaft gekränkt hatte? An die er seit jenem Tage immer mit einem Gemisch von Stolz und Schmerz denken mußte?

Als würde ihm ein unverhofftes Glück zuteil, so wollte er wie Jubel in seinem Herzen empor, und seinem augenblicklichen Gefühl folgend, ergriß er mit beiden Händen die Rechte Malchens und sagte innig:

"Malche — wenn Du willst, wie wech Du mir getan hast, un wie froh ich jetzt bin, daß Du so lieb un gut gegen mich bist, dann willst Du auch, daß ich Dir nit nochtrage kann! Malche, soll ich Dir sage, wie mir's die ganz Zeit her uns Herz war?"

Er hatte sie an sich gezogen, als wolle er sie liebend ans Herz schließen, und senkte in heißer Zärtlichkeit den Blick in ihr Auge.

"Loß mich, Schorsch, loß mich, um Gottes wille!" wehrte das Mädchen in leiserem Tone und suchte sich loszumachen. "Fremd müße wir bleibe — amer feind wolle wir uns nit sein!"

"Malche — warum müße wir uns fremd bleibe?" brachte Georg mit bebender Stimme. "Weil unser Zeit emol vor lange Jahre vor Gericht gestanne have? Malche — es is kein Fluß so tief, mer kann e Brück drüber schlage! Malche, geh nit fort!" fuhr er dann bittend fort, als das Mädchen ihr Umkleetuch nahm und Miene machte, sich zu entfernen. "Weiß da, sonst müßt ich so glaube, es reut Dich, was Du verhin zu mir gesagt hast!"

"Ich darf nit, Schorsch, loß mich. So hart mich's animmt — ich muß fort. Aber des glaub mir, Schorsch!" — damit reichte sie dem Suchenden mit ausleuchtendem Blick die Hand — "was ich Dir gesagt hab, des reut mich nit! Noch emol sag ich Dir's: Trag mir nit noch!"

Damit eilte das Mädchen leichtfüßig wie ein Reh zur Tür hinaus, ehe Georg einen erneuten Versuch machen konnte, es zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenwart junger Polenfrauen mit einem Revolver, den er kürzlich gekauft hatte. "Im Scherz" legte er auf eine junge russisch-polnische Mitarbeiterin, eine junge Frau von 24 Jahren, an. Der Schuß ging los und, durch den Kopf getroffen, sank die Frau tot zu Boden. In der Aufregung flüchtete der Täter; er konnte noch nicht ergriffen werden.

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 5. April. (Volkschulen.) Das neue Schuljahr beginnt am 9. April morgens 8 Uhr. Die schon angemeldeten Fernanfänger der Volksschulen I, II und IV sind um 9 Uhr den Schulen zuzuführen. Die Ausnahmefälle sowie die etwa noch fehlenden Geburts-, Tauf- und Taufschein sind mitzubringen. Noch nicht angemeldete Fernanfänger sowie von auswärts kommende Kinder sind von 8 Uhr an in den Amtszimmern der Direktoren anzumelden. — In der Volksschule III findet die Aufnahme um 10 Uhr statt. Knaben mit den Nummern 1—40 im Zimmer 14 der Volksschule I, Franziskanerstraße 2; mit den Nummern 41—43 im Zimmer 4 der Volksschule IV, Franziskanerstraße 1a; Mädchen mit den Nummern 1—39 im Zimmer 23 im Lyeum, Bismarckplatz; mit den Nummern 40—62 im Zimmer 4 der Volksschule IV, Franziskanerstraße 1a. Von auswärts eintretende Kinder und noch nicht angemeldete Fernanfänger werden aufgenommen im Zimmer 33 im Lyeum.

(Marmeladenverkauf) am 6. April bei sämtlichen Kaufleuten gegen Lebensmittelmarke 219, auf jede Marke 1 Pfund. Preis 90 Pfg. für das Pfund. Mit Ablauf des 6. April verliert die Lebensmittelmarke 219 ihre Gültigkeit, vom 8. April an gilt hierfür Lebensmittelmarke 222.

(Aub als Streu.) In den Stadforsten kann von den Einwohnern getrocknetes Laub als Streu nach Anweisung des städtischen Revierförsters unentgeltlich gesammelt werden. Meldungen bei Revierförster Holz, Forthaus Thelenberge.

Ocherleben, 5. April. (Diebstahl.) Im Hause Georgenstraße 21 wurden einem zum Heeresdienst eingezogenen ein Bett, Stiefel und Bekleidungsstücke im Gesamtwert von 489 Mark entwendet. Des Diebstahls dringend verdächtig ist die Hauswirtin, welche nach Verlin verzogen ist.

Wernigerode, 5. April. (Sitzung der Stadterordneten.) Vor Eintritt in die Tagesordnung hält der Vorsteher dem vorstehenden Ersten Bürgermeister einen warm empfundenen Nachruf. Er gedenkt besonders des feinen Kaltes, den der Verstorbene im Verkehr mit den Armen der Stadt stets an den Tag gelegt habe. Keiner sei ohne Hoffnung von ihm geblieben. Auch der Stadterordnete Körber gedenkt als ältester Stadterordneter mit ehrenden Worten der Tätigkeit des Toten. Bei der Staatsberatung bemängelt Stadterordneter Liebert, daß einer heuratheten Lehrerin volles Gehalt gezahlt sei, trotzdem für diese eine Zuschläge angestellt ist. Er findet es merkwürdig, daß die Beurteilung vom Konfessionarium erfolgt ist, ohne daß die Stadt dabei gefragt wurde. Bürgermeister Eiz will versuchen, daß in diesem und in kommenden Fällen nur das halbe Gehalt gezahlt würde. Beim Haushaltsplan der Anabermittelschule verlangt Stadterordneter Liebert Auskunft, ob es an dem sei, daß in den unteren Klassen gesichtet werde, wer zum Schlußexamen zugelassen werden solle. Er hält diese Methode für verwerflich, jedem Schüler müsse Gelegenheit geboten werden, zum Abschlußexamen vorbereitet zu werden. Die Sache soll in der Schulkommission zur Sprache gebracht werden. Genosse Niewert fragt an, welche Unkosten den Schulen durch Benutzung der Räume durch die Jugendvereine entstehen. Genosse Fride ist der Meinung, daß die Beweidungskosten der Anabermittelschule durch die dort abgehaltenen Vorträge und Konzerte unnötig veräuert würden. Bürgermeister Eiz erwidert, daß die Veranlasser dieser zahllosen Mühen. Genosse Mahard macht auf das Ueberhandnehmen der Tuberkulose-Erkrankungen aufmerksam und stellt den Antrag, 10 000 Mark zur Bekämpfung der Seuche bereitzustellen. Bürgermeister Eiz meint, daß Wernigerode in dieser Beziehung nicht schlechter dastünde als andere Städte. Stadterordneter Hinge bemerkt, daß dieser Antrag bei der Lebensmittelpolitik unzulässig sei. Der Antrag soll später wieder gestellt werden. Der Vorsteher teilt mit, daß sich der Kreisrat demnachst mit der Gründung einer Siedlungsgesellschaft befassen werde. Die schlechten Wohnungsverhältnisse ständen mit der Frage der Tuberkulose im engsten Zusammenhang. Beim Schlachthofetat gibt Stadtrat Schneider interessante Gegenüberstellungen. So wurden im Jahre 1913 1032 Rinder geschlachtet, im letzten Jahre nur noch 320; Schweine 1913 7824 Stück, 1917 nur noch 300. Genosse Niewert rügt die schlechten sanitären Verhältnisse in der Winklerstraße. Stadterordneter Hinge beantragt eine Steuererhöhung um 20 Prozent, zieht den Antrag aber wieder zurück. Genosse Mahard ist gegen eine Herabsetzung und tritt für eine Ansammlung der Ueberflüsse ein. Eine längere Debatte entspann sich über die erhobenen Strafgelder für Mehrverbrauch von Gas. Es wurden dabei Fälle angeführt, die ersütternd wirken müssen, noch einmal in den letzten Tagen bei hellem Mondchein die Laternen bis in den Tag hinein gebrannt haben. Ueber den Antrag, die Einkommen bis zu 800 Mark steuerfrei zu lassen, sollen Erhebungen angestellt werden. Der Kammeretat wird daraufhin einstimmig angenommen. Eine Steuererhöhung erfolgt nicht.

Wahlkreis Kalbe-Mechtersleben.

Ort-Satz, 5. April. (Stadterordneten-Sitzung.) Die Krankenambulatorien erhielt bisher für eine erwachsene Person pro Tag 1,50 Mark Verpflegungsgeld, für ein Kind 85 Pfg., für Ortsarme nur 90 und deren Kinder 60 Pfg. Die Sätze wurden auf 2 Mark pro Tag für Kinder und für Erwachsene und für Ortsarme auf 1,35 Mark erhöht. Warum für Ortsarme weniger gezahlt wird, ist unverständlich. Im Jahre 1916 wurden rund 2000 Mark für die Verpflegung ausgegeben. Der Eingabe, der Gewerbegerichtsbeisitzer um Erhöhung der Entschädigungssätze von 3 auf 5 Mark nebst Reisekosten wurde zugestimmt. Stadtr. Gerstenberg berichtete über den Ankauf der Molkerei. Das Höchstgebot war 55 000 Mark. Die Molkereigenenschaft bietet jetzt das Grundstück mit 45 000 Mark an; zu gleicher Zeit wurde der Stadt der Molkereibetrieb zum 1. Juli gekündigt. Nach Ansicht des Berichterstatters ist der Ankauf noch vorteilhaft. Er empfahl die Annahme der Molkereibestellung, das Grundstück für 45 000 Mark zu erwerben. Der Ankauf wurde beschlossen.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 5. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 6. April findet im Lokal des Genossen Goldt eine Mitgliederversammlung statt. Da in der Versammlung verschiedene wichtige Punkte erörtert werden, ist ein zahlreiches Erscheinen, besonders der Arbeiterfrauen, erwünscht.

(Fleischverkauf.) Am 6. April findet auf dem städtischen Schlachthof der Fleischverkauf wie folgt statt: 8—9 Uhr 1001—1500, 9—10 Uhr 1601—2000, 10—11 Uhr 2001—2500, 11—12 Uhr 1—500, 12—1 Uhr 501—1000. Die Bodenmenge beträgt für die Stadt 150 Gramm, für das Land 100 Gramm. Der Preis für Rindfleisch stellt sich auf 2,20 Mark, für Kalb und Lamm Rippe auf 2 Mark.

(Kochgeschloß.) Die Einschulung der für Ocherleben angemeldeten Knaben und Mädchen findet am 9. April vormittags von 9 Uhr an statt.

Quedlinburg, 5. April. (Sitzung der Stadterordneten.) Dem Verleger des "Kreisblattes" werden für die amtlichen Bekanntmachungen, die während der Kriegszeit einem immer größeren Raum einnehmen, jährlich 2500 Mark gewährt. Dieser Betrag derselben 1500 Mark. Vor der Festsetzung des Hauszinsplans gibt Oberbürgermeister Banl einen Heberblick über die Verhältnisse der Stadt, wobei er auch den äußerst günstigen Stand der städtischen Sparkasse hervorhebt, deren Vermögen jetzt 21 Millionen Mark beträgt. Im Jahre 1917 hat die Sparkasse 8 Millionen Kriesschatz angehäuft, im ganzen 25 Millionen Mark. Auf dem Schlachthof sind 1917 463 Schweine weniger geschlachtet. Durch den Rückgang hat der Schlachthof einen Verlust von 16 000 Mark. Für Mäherungen ist eine größere Summe zurückgelegt. In den mittleren und oberen Schulen ist in diesem Jahr ein so starker Andrang gewesen, daß nicht alle Kinder aufgenommen werden konnten. Zur Kriegswirtschaft überlebend bemerkt der Oberbürgermeister, daß das hier geerntete Getreide im letzten Erntehar nicht ausreicht hat. Es sind noch

18 000 Zentner Weizen und 9000 Zentner Roggen von der Reichsgetreidekasse überwiesen. Auch die Finanzlage der Stadt ist infolge der erhöhten Steuereinnahme eine günstige; jedoch wäre es ganz falsch, etwa die Steuern herabzusetzen, denn es werden nach dem Kriege Rückschlüsse kommen. An Staats- und freiwilligen Unterstützungen sind bisher 2 800 000 Mark verausgabt. Es kann mit einem Ueberschuß von 291 000 Mark gerechnet werden, dem aber auch erhöhte Ausgaben gegenüberstehen. An Zeugnisausgaben werden jährlich 100 000 Mark gezahlt. Der Steuerausgleichsfonds beträgt jetzt 108 000 Mark. Für dieses Jahr sind auch wieder 3000 Mark für Volksschülerleistungen eingeseht. Für die freiwillige Kriegsfürsorge werden weitere 60 000 Mark bewilligt. Bis jetzt sind bewilligt 495 000 Mark und 67 000 Mark für Weihnachtsgeldente. Die Rechnung für das Armenwesen ergibt eine Einnahme und Ausgabe von 128 000 Mark. Der Zuschuß beträgt 85 920 Mark. Beim Wiperttitel wurde ein Zuschuß von 81 974 Mark gebraucht, beim Wilhelmstitel 15 368 Mark. Das Krankenhaus hat infolge der Benutzung als Rekrutenspital sehr gut gewirtschaftet. Der Zuschuß ist gar nicht angefordert, allerdings sind auch die Ausgaben erheblich gestiegen; allein die Haushaltung beanspruchte 130 000 Mark. Fräulein Steinmeyer aus Suederbe hat längere Zeit im städtischen Krankenhause gelegen, sie hat der Stadt 30 000 Mark vermacht mit der Bedingung, daß die Zinsen den pensionierten Schwestern des Krankenhauses zugute kommen sollen. Die Kosten für Einrichtung und Unterhaltung der Arbeitsnachweisstelle, die jährlich 3600 Mark betragen, wozu der Landkreis 1200 Mark beiträgt, werden bewilligt. Zum 1. Juli soll die Pestalozzi-Schule noch eine 4. Klasse erhalten, weil die große Zahl der Schüler der 3. Klasse nicht mehr von einem Lehrer unterrichtet werden kann.

Schönebeck, 5. April. (Eine öffentliche Volksversammlung) findet am Sonnabend den 8. April, abends 8 Uhr, im "Stadtpar" statt. Parteisekretär Genosse Holzappel (Magdeburg) wird über "Die gegenwärtige politische Lage" sprechen. Da eine Antwort in der Versammlung der Unabhängigen nicht gegeben werden konnte, so wird der Referent auf die damaligen Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Albrecht eingehen.

(Die Ortskohlenstelle) gibt bekannt, daß, bevor die Kohlenarten für 1918/19 ausgegeben werden, eine Erhebung stattfinden. Die Hausbesitzer haben anzugeben, wieviel Wohnungen abvermietet sind, Untermieter, Schlafgänger und zur Familie der Wohnungsmieter gehörige Personen dürfen nicht eingetragen werden.

(Gierkarten) für die nach dem 1. Juli vorigen Jahres zugezogenen Familien und einzelne Personen werden am 6. April von 9 bis 12 Uhr im Zimmer 21 des Rathhauses ausgegeben. Ausweise und sämtliche schon im Besitz befindlichen Gierkarten sind vorzuliegen.

Stahfurt, 5. April. (Eine Kinder-Wäsche-Woche) für Stahfurt und Leopoldshall veranstaltet die Frauenfürsorgevermittlungsstelle. Der Lebenswerte Bied der Veranstaltung ist, dem außerordentlichen Mangel besonders an Säuglingswäsche abzuwehren, der viele Mütter verhindert, ihre Kleinen auch nur einmengen zu betten und zu wärmen. Alles wird angenommen: Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Barchem- und Moltschücher, Schoner von Möbeln, Käufer, Taschentücher, Kattunreste, alte Schürzen, Unterkleider, abgetragene Sachen usw., ob weiß, ob farbig. Es wird gebeten, die Sachen bereitzulegen, sie werden in der Woche vom 6. bis 18. April abgeholt werden. Der Ertrag aus Stahfurt ist für die Stahfurter, der Ertrag aus Leopoldshall für die Leopoldshaller Bevölkerung bestimmt.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 5. April. (Kohlenversorgung.) Im Laufe dieses Monats werden die Kohlenlieferungen für die Kohlenhändler aufgestellt. Der Antrag soll die im Vorjahr zugebilligte Bedarfsmenge zugrunde gelegt werden. Die Kohlen- und Ausweisliste ist bei der Eintragung vorzuliegen. In welchen Mengen und welcher Reihenfolge die Kohlen geliefert werden, bestimmt der Magistrat. Einmieter, Schlafgänger usw., die keinen eigenen Haushalt haben, erhalten in der Regel keine Kohlenkarte. — Hoffentlich wird die Versorgung mit Hausbrand zum nächsten Winter besser geregelt als im letzten. Wurde doch in Stadterordneten-Sitzungen sowohl wie in Sitzungen des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen oftmals Klage geführt. Es müßte sich doch unbedingt durchführen lassen, daß sämtliche Haushaltungen noch vor Eintritt der Kälte wenigstens mit einem kleinen Quantum Kohlen versorgt sind. Später müßten die Lieferungen gleichmäßiger geschehen, so zum Beispiel nach dem Muster der Koksversorgung.

(Billige Strümpfe.) Von der Stadt werden an Personen, die bis zu 6 Mark Staatssteuern veranlagt sind, Strümpfe gegen Bezugschein abgegeben. Wer sich hierzu einen Bezugschein ausstellen lassen will, muß seinen Steuerzettel im Bezugscheineintrag vorlegen. Die Preise betragen für Männerstrümpfe bis Raar 2,55 Mark, Frauenstrümpfe 3,55, 3,70 und 3,90 Mark. Der Verkauf findet in einzelnen einschlägigen Geschäften statt.

(Für den Kleinverkauf von Bieremilch) im Landkreis Stendal gilt derselbe Kleinhandelshöchstspreis, der für Rubollmilch festgesetzt ist, also zurzeit 84 Pfg. für 1 Liter.

Langermünde, 5. April. (Der Einbruch in dem Geschäft von Bernhardt.) Schwere Diebstahl und Diebstahl führten die Arbeiter Rudolf Bessel und Heinrich Pflieger beim aus Hannover sowie die Ehefrau E. von Herz vor die Stendaler Strafkammer. B. und Pfl. verbüßen zurzeit mehrjährige Freiheitsstrafen in Brandenburg und Magdeburg. Am 22. Juni 1917 fuhren beide von Hannover aus nach Langermünde, wo B. seine Großmutter besuchen wollte. Als sie abends gegen 11 Uhr in Langermünde ankamen, kam ihnen der Cobdante, in das Geschäft des Kaufmanns Bernhardt einzubrechen. Mittels Nachschlüssel gelangten sie in die Geschäftsräume, entwendeten aus der Ladentasse 12 Mark bares Geld und aus dem Laden Hemden, Strümpfe und Angushose. In den gestohlenen Sachen gingen sie zu der Tante des B., der Angeklagten A. Diese gab einen großen Korb heraus, in welchem sie das Diebstahlgut verpackten und damit nach Hannover zurückfuhren. Dort wurden die gestohlenen Sachen verkauft und der Erlös geteilt. Gegen B. der nicht erschienen war, wurde die Sache vertagt. Die Angeklagte B. wurde freigesprochen, B. zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

(Speisezett-Verkauf.) Der Verkauf von Butter an Arbeiter, Kranke und Schiffer, die hier vor Anker liegen, ist für den Monat April dem Kaufmann Jacob, Stendaler Straße, übertragen worden.

(Fleischverkauf an auswärtige Schiffer.) Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren während des Monats April findet bei den Fleischermeistern Edmund und Johann statt.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 5. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 6. April findet im Lokal des Genossen Goldt eine Mitgliederversammlung statt. Da in der Versammlung verschiedene wichtige Punkte erörtert werden, ist ein zahlreiches Erscheinen, besonders der Arbeiterfrauen, erwünscht.

Die dagegen erhobenen Einwendungen rein kapitalistischer Natur sind lächerlich. Man fürchtet angeblich, daß nach erfolgter Konzeption zur Kapitalerhöhung das Publikum glauben werde, daß die Industriepapiere nun ebenso sicher wie Staatspapiere seien und für später etwa eintretende Verluste den Staat verantwortlich machen werde. Wenn das Publikum wirklich so dumm ist, geschieht es ihm recht, wenn es Geld verliert. In Wahrheit hat die Genehmigung mit der Güte des Unternehmens nichts zu tun, sie sagt nur darüber etwas aus, ob für das von den betreffenden Unternehmen entworfene Programm mit Rücksicht auf die staatlichen Interessen Geld aufgenommen werden darf, ob der Plan des Unternehmens zugleich wirtschaftlich und gewinnbringend ist, ist eine ganz andre Frage.

Gingegen läßt sich die Verordnung vom sozialistischen Standpunkt aus als

noch ergänzungsbedürftig bezeichnen. Die Aktiengesellschaften haben tausend Wege, um auch ohne formelle Kapitalerhöhung sich neue Gelder zu verschaffen. Die Regierungsaufsicht über den Geldmarkt muß viel tiefer eindringen, wenn sie nicht riskieren will, daß die Kapitalisten ihr bei jeder Gelegenheit Schnippchen schlagen. Soll die Kontrolle aber wirklich erschöpfend sein, dann kann sie nicht alle Aktiengesellschaften umfassen, sondern muß sich auf die wirklich entscheidenden Grobvertriebe beschränken. Somit erscheint die Verordnung des Bundesrats als Vorstufe zur Erfüllung der Gewerkschaftsforderungen zur Ubergangswirtschaft, daß in die Verwaltung der großen monopolartigen Privatunternehmungen Vertreter der öffentlichen Interessen, insbesondere auch Arbeitervertreter, entsandt werden. Die erwähnte Verordnung ist nur ein erster Schritt, dem ohne Rücksicht auf das Geschick der in ihrer Profitmacherei vielleicht gestörten Unternehmer weitere Schritte in gleicher Richtung folgen müssen.

Der „kostspielige Apparat“ der Vaterländer

Der Hauptmatador beim Krupp-Unternehmen, Herr Generaldirektor Geheimrat Finanzrat Dr. Eugen Berg, hat in seiner Eigenschaft als Vorstand der Essener Handelskammer eine Rede gehalten, in der diese Stellen vorkommen:

Ueber politische Fragen zu sprechen, ist hier nicht der Ort. Wir werden es aber nicht vermeiden können, uns wirtschafts- und finanzpolitischen Folgerungen zu ziehen, falls der Plan des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Preußen sich verwirklichen sollte. Wir werden in diesem Falle nicht unterlassen dürfen, uns mit beiden Füßen auf den Boden der neuen Verhältnisse zu stellen und dann auch unsere Ansicht über die Konsequenzen der Neuorientierung zu zeigen. Vom Boden dieser neuen Verhältnisse aus wird vielleicht auch die Frage der Reichseisenbahnen etwas anders aussehen. Denn so viel ist klar, daß ein großer Unterschied zwischen Reich und Preußen dann wogewirkt, daß die Rolle, die Wismarck den Einzelstaaten als Gegengewicht des Reichstags zugebracht hatte, dann ausgespielt sein wird. Eine mächtige unitarische (das heißt auf Vereinheitlichung unter Beseitigung der bundesstaatlichen Staatsform Deutschlands gerichtete) Strömung, getragen von der Sozialdemokratie, wird Deutschland durchziehen. Der Geldbedarf des Reiches wird auf schwerere die Steuerhöhe der Einzelstaaten bedrohen. Es fragt sich, ob den Fürsten und Regierungen der Einzelstaaten nicht wie heute der Wille, so dann die Macht fehlen wird, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Und sollte es erst einmal so weit gekommen sein, so wird auch in den selbstverwaltenden Kreisen im Reich, ebenso wie in der Arbeiterklasse, die Frage auftauchen, ob es sich lohne, angesichts des Druckes der Steuerherrschaft dann noch den ganzen kostspieligen Apparat der Einzelstaaten aufrechtzuerhalten.

Die Sprache des Kruppgehaltigen, den man heute als einen der einflussreichsten Männer der Schwerindustrie ansehen darf, gefällt uns: Sind die zwei Duzend deutscher Vaterländer nicht reaktionär im Sinne der werdenden Welt, dann lohnt der ganze Stram nicht. Dann fort mit dem ganzen Apparat, der obendrein höchst kostspielig ist. Man wird sich dies merken müssen!

Es wird verboten . . .

Die neueste Nummer des „Belgischen Socialist“ bringt an der Spitze des Blattes folgende kurze, aber vielstimmige Mitteilung über den Tatbestand:

Die belgische Regierung hat bei der niederländischen Regierung wiederholt darauf gedrängt, den Internierten zu verbieten, den „Belgischen Socialist“ und andre aktivistische Blätter zu lesen.

Die niederländische Regierung hat schließlich geantwortet, dem dringenden Ersuchen unserer Regierung entsprechen zu sollen. Es wurde ein Befehl ausgefertigt, durch den fortan den Internierten verboten ist, den „Belgischen Socialist“ anzunehmen, zu lesen, zu kaufen oder in Besitz zu haben.

Der „Belgische Socialist“ erhebt gegen diese Maßregelung den schärfsten Protest. Er stellt fest, daß die annexionspolitischen und kriegspropagandistischen Blätter ungehindert in den Internierungslagern verbreitet werden können, nicht aber das einzige sozialistische Organ. Das sei eine Unterdrückung des freien Wortes durch die belgische Regierung, eine Tyrannei, welche die belgischen Arbeiter nicht länger dulden könnten. Die belgische Regie-

rung selbst habe die Fahne niedergehakt, unter der die belgischen Sozialisten bisher gegen das Unrecht der deutschen Regierung an Belgien von 1914 gekämpft hätten. Die belgische Regierung wolle den Geist des belgischen Volkes mit dem idiotischen Geschreibsel der belgischen Flüchtlingspresse verblöden und schände dazu die Gewissensfreiheit.

An den belgischen Gesandten in Haag ist zur Uebermittlung an die Regierung in Le Havre eine fräftige Protesteinstellung gerichtet worden. Auch hat sich der „Belgische Socialist“ mit einem Einpruchstelegramm an die Minister Vanderelde und Brunet in Le Havre gewandt. Vanderelde hat zurücktelegraphiert: „Weiß nichts von der Sache. Gehe Auskunft einholen.“ Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß an der belgischen Front der „Belgische Socialist“ schon seit Jahr und Tag verbotten ist, ohne daß die belgischen Minister bisher etwas dagegen hätten tun können oder wollen.

Den „Belgischen Socialist“ als aktivistisches Blatt zu bezeichnen, ist übrigens ein Gipfel der Verdrehung. Er hat den Rat von Flandern stets mit größter Entschiedenheit bekämpft, freilich mit der gleichen Entschiedenheit auch die belgischen Annexionspolitiker. Nicht in dem angeblichen flämischen Aktivismus des „Belgischen Socialist“, sondern in seinem Eintreten für den Verstandigungsfrieden liegt der Grund der Maßregelung.

Die sozialdemokratische Fraktion in der holländischen Kammer wird das Verbot zur Sprache bringen.

Ein Spahn im Zentrumsfleisch.

Professor Martin Spahn, der Sohn des jetzigen Justizministers, gab vor Jahren einmal eine kurze Gastrolle im Reichstag, wurde bei den folgenden allgemeinen Wahlen aber nicht wieder aufgestellt. Daraus mag es sich erklären, daß er auf die Zentrumsfraktion, die ihn nicht haben wollte, nicht gut zu sprechen ist, und es kann deshalb nicht übersehen werden, daß Herr Spahn gelegentlich immer wieder versucht, dem offiziellen Zentrum Knüttel zwischen die Meise zu werfen. So veröffentlicht er jetzt einen Artikel im „Tag“, in dem er sich gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen wendet und dem Zentrum die schwersten Vorwürfe macht, weil es nichts tue, um das gleiche Wahlrecht zu Falle zu bringen. Herr Spahn junior paßt aber die ganze Richtung nicht, die das Zentrum eingeschlagen hat. So sagt er in dem erwähnten Artikel:

Die konservative Führung des Reichstags gab sich noch bis zur Friedensresolution alle erdenkliche Mühe und legte sich auch alle mögliche Zurückhaltung auf, um die Verbindung mit den Mittelparteien und nicht zuletzt mit dem Zentrum vor dem Zerreißen zu bewahren. Nach der Friedensresolution wurde es ihr damit gedankt, daß Herr Erzberger sie ebenso wahrheitswidrig wie unbedacht im Hauptauschuß als jedes Einstufes in Deutschland her vor der ganzen Welt verhöhte und ihr obendrein das Bauernmandat aus der Hand spielte. Die eigne Fraktion leistete ihm keinen Widerstand mehr. Zentrumsabgeordnete des Reichstags bringen es heute über ihr Gewissen, in Parteiversammlungen Resolutionen beschließen zu lassen, worin im selbstverwaltenden Zentrum für ihre Politik und den deutschen Bischöfen für ihren letzten, diese Politik deutlich tadelnden Hirtenbrief gebahrt wird. Auch durch die Parteipresse werden die Wählerkreise des Zentrums weit hin über die tatsächlichen Vorgänge wie über die wahre Lage der Dinge im unklaren gehalten.

Spahn schließt seinen Artikel schließlich ganz resigniert mit der Versicherung, die Zentrumspartei, die unter ausgezeichneter Führung so viel zum Sünze und zur Förderung des Nationalismus in Preußen und im Reich geleistet habe, würde am Ende ihrer politischen Laufbahn der Kirche in Deutschland wie dem christlichen Charakter uners Staatsweisers selber des Grab geschaukelt haben, wenn es nicht zu einem engeren Anschluß an die Konservativen komme.

Notizen.

Der Erbauer des neuen Ferngeschützes. Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ mitteilt, ist Prof. Dr. Fritz Rausenberger der Erbauer der Ferngeschütze, die auf rund 120 Kilometer Entfernung die Festung Paris unter Feuer genommen haben. Rausenberger ist artilleristischer Direktor bei Krupp und hat bereits die 425-Zentimeter-Gaubitze entworfen. Einer seiner Mitarbeiter ist sein früherer Schüler, jetzige Offizier. Ritter Otto von Oberhard, der große Verdienste um die Flugabwehrbestimmung des Geschosses hat.

Das angebliche Strafverfahren gegen den Fürsten Lichnowsky. Die Berliner „Nationalzeitung“ hat vor einiger Zeit die Meldung gebracht, daß das Strafverfahren gegen den Fürsten Lichnowsky eingeleitet sei und daß die Anklagebehörde bereits eine Reihe von Zeugen vernommen habe. Daraufhin an den entscheidenden Stellen einsetzende Erkundigungen haben ergeben, daß diese Meldung falsch ist. Es ist nicht nur noch keine Anklage erhoben, sondern die Erwägungen über die sehr komplizierte Frage, ob die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu einer Strafverfolgung des Fürsten eine brauchbare Handhabe bieten, sind noch nicht abgeschlossen. Zeitlich in juristischen Fachkreisen gehen die Auffassungen über diesen Punkt auseinander. Die Mehrheit der Sachverständigen scheint zu der Auffassung zu neigen, daß man dem Fürsten Lichnowsky nicht viel antun könne.

Ein russischer Kreuzer getrieben. Der russische Panzerkreuzer „Admiral Matarow“ aus dem Jahre 1906, 7900 Tonnen groß, mit zehn schweren Geschützen, lief am Eingang des Hafens von Reval auf eine Mine und sank. — Der „Admiral Matarow“ lief 21 bis 22,5 Seemeilen und hatte im Frieden nahezu 600 Mann Besatzung, über deren Schicksal bei dem Unglücksfall nichts bekannt ist.

Vorläufige Einstellung der deutschen Kohlenausfuhr nach Holland. Die Kohleneinfuhr aus Deutschland nach Holland ist in Abwartung der Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen eingestellt. Die sonstige Ausfuhr aus Deutschland wird fortgesetzt.

Das hungerrnde Holland. Aus dem Haag wird gemeldet: Bei einem Spazierritt der Königin Wilhelmina mit dem Prinzgemahl und der Erbprinzessin in Amsterdam fanden mehrere Hundgebungen statt. Männer und Frauen riefen dem Herrscherpaar zu: „Brot, Brot, wir hungern!“ Die Königin besuchte mehrere Zentralküchen und andre Einrichtungen zur Abhilfe des gegenwärtigen Notzustandes in Holland.

Seizverbot für Niederösterreich. Laut einer Verfügung der niederösterreichischen Statthalterei darf in ganz Niederösterreich einschließlich Wien vom 7. April an nicht mehr geheizt werden.

Petrograd soll wieder Petersburg heißen. Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß die Sowjetkommissare beschließen haben, den Namen Petrograd wieder in Petersburg umzuwandeln, da die Namensänderung Petersburg in Petrograd Einflüssen zugeschrieben sei, mit denen die Republik nichts zu schaffen habe.

Ein französisch-englisches Abkommen mit den Bolschewiki. Neuter zufolge berichtet die „Times“ aus Petersburg: Die finnische Weiße Garde rückt nun gegen Kem an der Westküste des Weißen Meeres vor mit der Absicht, die nördlichen Eisenbahnen abzuschneiden. Infolge dieser neu entstehenden Gefahr schlossen die russischen Bolschewiken ein Abkommen mit den englischen und französischen Behörden zum Schutze der Murmanbahn. Als Trost hörte, daß die Eisenbahnen von den Deutschen und den Weißen Garden bedroht werden, ordnete er telegraphisch Verteidigungsmaßregeln an. Die englischen und französischen Behörden erkannten die lokalen Sowjets als die höchste Autorität an und verpflichteten sich, sich in jenen Gebieten nicht in die innern Angelegenheiten einzumischen. Auch versprachen sie, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung erhalten, was sie nötig habe, und daß das in Bildung begriffene rote Heer auf die Zufuhr von Lebensmitteln rechnen könne.

Mehr als 90 000 Gefangene.

M. T. S. Großes Hauptquartier, 6. April 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern sichtlich von der Somme aus an beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind auf seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unsere Truppen entgegen. Ihr Angriff geschickte in unserm Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Lucs-Bach Hamel sowie die Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Villers-Bretonneux, auf dem Westufer der Lore-Gastel und Mailly gewonnen.

Der Feind leistete auf ganzer Front verzweifelte Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals von Quier in der Zeit vom 21. bis 23. März eingebrachten Gefangenen 51 218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschädigung unserer Unterkünfte in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagsüber gesteigerte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Ständen an der Bahnlinie Postawa—Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Dnjestr-Tale vorbringende Truppen haben nach Kampf Zlatopolsk gewonnen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Uberschreiten des Jordan über Es-Salt auf Amman vorgebrungene Infanterie- und Kavallerie-Brigaden in mehrtägigem Kampfe gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Die Arbeiterpartei für ihr Land.

M. T. S. London, 4. April. (Neuter.) Der nationale ausführende Ausschuss der Arbeiterpartei und das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses haben mit Rücksicht auf die Lage an der Westfront beschlossen, ihre Kriegszielepropaganda vorläufig aufzugeben, um nicht dem Feinde zu erwidern, daß sie in dieser Stunde der Gefahr die Nation im Stiche lassen.

Wissen ist Macht!

Lippmann, Hilfsbuch für die Dreherei. Lehrbuch für die Werkstatt und Berufsschule. Mit 274 Abbildungen. 1918.	geb. 4.50
Hirsch-Wilking, Elektro-Jugendkalender für 1918. Preis mit Notizblock.	geb. 5.50
Kautsky, Leitfaden für Metzgereischneider. Reich illustriert. 1918.	geb. 3.30
Erbsch, Fliegerlehre. Was muß ich wissen, wenn ich Flieger werden will? Ein Lehr- und Handbuch. Reich illustriert.	geb. 4.00
Darner-Kornblith, Flugmotoren. Reich illustriert. 1918.	geb. 4.00
Isendahl, Flugmotoren. Konstruktion, Einbau, Behandlung. Reich illustriert. 1918.	geb. 4.50
Martin, Das moderne Automobil. Konstruktion und Bedienung. Reich illustriert. 1918.	geb. 4.00
Eyck, Flieger-Handbuch. Ein Leitfaden der gesamten Fliegerlehre. Reich illustriert. 1918.	geb. 11.00
Sittner, Gartenbuch für Anfänger. Reich illustriert, neue Auflage. 1918.	geb. 3.80
Hothorn, Die wirtschaftliche Geflügelzucht. Reich illustriert. 1918.	geb. 5.50

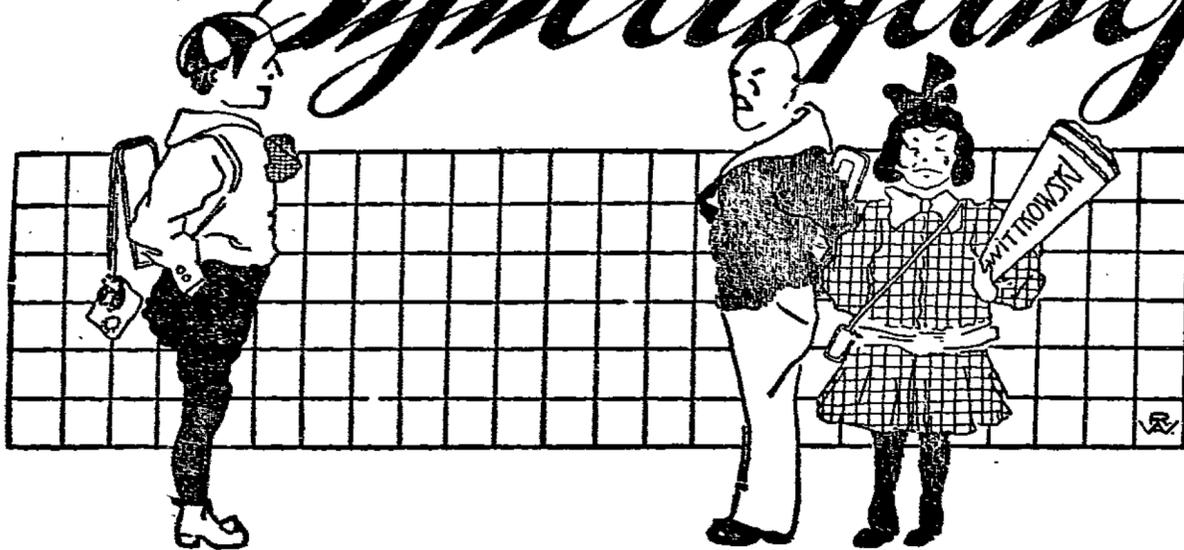


Albert Rathke

Magdeburg, 269 Breitenweg 269

Spezialität:
Landwirtschaft, Chemie, Technologie.

Zum Jubiläum



Schreibwaren

Federkasten	2.75	1.65	95	38 J
Federhalter		20	18	15 J
Rechnische	Fugend	1.50	95	
Radiergummi	Stück	48	35	18 15 J
Zusätze				95 J
Rechnische		45	18	15 J
Rechnische in Holz		1.35	95	68 J
Schüler-Stuis		3.65	1.95	1.25
Schulstift		1.05	98	88 J

Schiefer	Karton	50	35	J
Linie		55	40	30 J
Zeichenpulver, verschiedene Farben	50 Gramm	12		J
Zeichenblöcke, weiß	Stück	60		J
Zeichenblöcke, grau		30		J
Zeichenstift		9		J
Reiszeuge		6.75	4.75	2.25
Schulzirkel mit Blei	Stück	20		J
Liniale		45	20	10 J

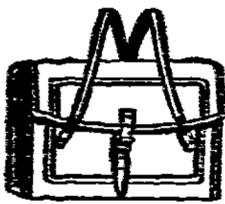
100 gute Schulfedern				1.45
Ordnungsmappen	Stück	3.95	2.25	1.75
Rechnische		75	65	50 J
Winkel		35	18	15 J
Transporteur				5 2 J
Rechnische		25	15	15 J
Rechnische		22	12	12 J
Zusätze-Federhalter		1.10	48	28 12 J
Füllfederhalter				1.50

Diarien und Schreibhefte
in allen vorrätigen Dimensionen.

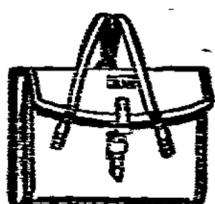
Schiefertafeln mit poliertem Rand . . . **1.65**

Ordnungsmappen, Umschläge, Lösblätter, Notizbücher
in großer Auswahl.

Schultornister in großer Auswahl



Schultornister
für Mädchen
Eber lackiert, schwarz und braun
12.50 10.50 9.50 2.25



Schultornister
für Knaben
schwarz und braun
15.50 12.50 10.50 7.95 2.95 2.25



Schultornister
für Knaben
schwarz oder lackiert hell
14.50 13.50 12.75



Schultornister
für Mädchen
braun, mit Lederriemen
15.50



Schultornister
für Knaben
Kleinleder aus einem Stück
29.75

Kinder-Grüßtaschen
je nach Größe
2.25 1.65 1.45

Musiktaschen
je nach Größe
14.50 7.95 6.50 5.25 4.25

Uffentaschen
schwarz und braun Leder imitiert
7.95 6.25 4.50

Kinder-Garnituren in weiß und creme, mit Stoff, Leder
mit Spange **4.50 3.50 2.25 1.35**

Kinder-Kragen weiß und creme, aus sehr guten Stoffen, mit
Stützer und Spitze garniert . **1.95 1.45 95 J**

Matrosen-Garnituren
mit eingetragenen Kragen in marine, mode u. weiß
3.50 3.50 2.25

Schüler-Kragen
braun in Kombination
Stück **1.65**

Vieler Knoten
mit Schnitz
1.50 95 J

Schulhüte

Schulhüte aus Hanfwolle geflochten, mit Band	3.75	4.50	2.85
Kinder-Strickhüte, schwarz, braun und grau	13.75	14.75	11.50 4.95
Strickhüte, keine Glanzfäden, in marine, braun und schwarz	5.75	6.75	4.95
Strickhüte, handgeknüpft, in verschiedenen Farben	12.75	8.75	6.50

Knaben-Mützen

Knaben-Wellenmützen in gelb	Stück	1.65
Knaben-Flügelmützen in marine		4.50 2.45
Knaben-Mützen mit feinem Rand, in marine oder farbig		2.95 2.45
Knaben-Strickmützen in marine oder farbig		2.25 1.85 1.45
Matrosen-Mützen in marine, prima Qualität		6.50 5.50 4.50
Matrosen-Mützen, grau und beige, aus Koperstoff		2.75 2.25

Spez. Karten:
2 Pakete Postkarten „Wiedersehen“ . . . **95**
2 Pakete Postkarten „Gedächtnis“ . . . **95**
1 Paket Erinnerungsblätter „28. Juni“ . . . **60**

4 Pakete Postkarten . . . **39 J**
4 Pakete G.-Karten . . . **58 J**
3 Pakete Kaffeezettel . . . **50 J**

Handwaschmittel „Efa“ . . . 2 Stück **35 J**
5 Pakete „Blitzblanz“ . . . **35 J**
3 Rollen Toilettenpapier . . . **95 J**

WARENHAUS WITKOWSKI

MAGDEBURG

BREITENWEG 61.

Gerichts-Beitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. März 1918.

Vorsitzender: Berichtspräsident Dr. Budisch, Beisitzer: Cafetier Schariotz und Buchbindermeister Schäfer, Arbeitgeber: Dreher Franke und Kellerer Lattmann, Arbeitnehmer:

Klagen über schlechte Behandlung. Bittete Klage über unangenehme Behandlung führt der Arbeiter Frankel gegen die Firma Regwerth. Die Firma beschäftigt viel russische Zwangsgefangene, die nach Angabe ihres Vertreters in der Leistungsfähigkeit den hiesigen Arbeitern sehr nachstehen. Um das nötige Aushalten im Abstrichraum zu verhandeln, ist ein Kriegsbeschädigter als Aufsichtsperson in diesen Raum gestellt worden. Einmal Tages ist Frankel mehrmals in diesen Raum gekommen und soll sich unnötige Zeit dort aufgehalten haben. Der Kriegsbeschädigte forderte ihn auf, den Raum zu verlassen und an seine Arbeit zu gehen. Er antwortete: „Das brauche ich nicht, ich habe Affekt.“ Sod - der Name des Kriegsbeschädigten - habe darauf seine Fabriknummer gefordert, um ihn melden zu können. Er verweigerte diese, und darauf folgte noch ihm, um seine Personlichkeiten festzustellen. Am Eingang zur Fabrik soll er den Beschädigten linken Arm des so geschleudert haben, daß sich selbst eine Ohrspeiche verletzen mußte. Daraufhin erhielt er rechtsseitig von A. eine Ohrspeiche und außerdem wurden ihm vom Betriebsleiter als Ordnungsmittel 3 Mark diktieren und vom Sohn abgezogen. Er fühlte sich zu Unrecht behandelt, und da nach seiner Angabe alle Klagen bei der Fabrikleitung fruchtlos waren, ging er auf das Gewerbegericht, um die menschenunwürdige Behandlung, die ihm und seinen Landsleuten zuteil wird, öffentlich zu kritisieren. Seine Klage ist zurückgewiesen worden. Am 28. März wurde er nicht mehr dort. Auch die Strafe von 3 Mark sei den Bestimmungen der Arbeitsordnung zuwider über ihn verhängt worden. Man habe die eine Seite der Parteien gehört und ihn verurteilt. Erst auf seine Beschwerde habe man nachträglich seine Aussage gehört, dabei soll ihm der Betriebsleiter gefunden haben, daß er zuerst geschlagen habe, aber die Strafe blieb ihm dennoch. Der als Zeuge vernommene Betriebsleiter bestätigte aber die vorher gemachte Aussage des A., daß er zuerst von B. angefaßt worden sei. Doch alle Behauptung B.s, daß er zuerst geschlagen worden sei, blieb erfolglos. Er war durch die Zeugenansage überführt und mußte anerkennen, daß er die Strafe zu Recht verdient habe.

Entschädigungsansprüche für Brandschaden. Auf unangenehme Weise ist in einem Garderobenraum bei der Firma Rolte Feuer ausgebrochen und dabei sämtliche Garderobe der Arbeiter verbrannt. Die Firma hat den Arbeitern als Schadenersatz nur die Beträge ausgezahlt, die sie als Vergütung von der Versicherungs-Gesellschaft erhalten hat und die infolge zu niedriger Versicherungsprämien sehr gering sind. Die Arbeiter A. und B. hatten nicht versichert und waren somit bei den herrschenden hohen Prämien in der Versicherungsindustrie außerordentlich geschädigt. Sie machen daher die Firma für den entstandenen Schaden, an dem sie völlig unbeschädigt sind, haftbar und zwar nach A. auf Höhe von 200 Mark und B. auf 100 Mark Schadenersatz. Der Brand sei, nach Darstellung der Kläger, hauptsächlich infolge überhöhter Dampfleitung, der durch den Garderobenraum in die Höhe geklettert war, entstanden, denn schon früher einmal sei durch die Dampfleitung eine im Garderobenraum befindliche Decke angezündet gewesen, was dem Be-

triebsleiter gemeldet worden war. Demgegenüber bestreitet der Vertreter der Firma jede Schuld seitens der Firma. Wahrscheinlich sei, daß die Arbeiter dem Verbot zuwider in dem Räume geraucht und dadurch den Brand verursacht haben. Anhaltspunkte für diese „Wahrscheinlichkeit“ konnte er jedoch nicht angeben. Nach langem Handeln und Verhandeln einigten sich schließlich die Parteien dahingehend: die Firma zahlt jedem der Kläger zu den bereits erhaltenen 60 Mark noch je 200 Mark, womit diese einverstanden sind und auf die Rechtsansprüche verzichten.

Unhaltbares Zeugnis. Führungszugnisse sollen so gehalten sein, daß sie das fernere Fortkommen des Arbeitnehmers nicht hindern. Frau Direktor Müller-Lipart hat ihrem Dienstmädchen G. ein Zeugnis ausgestellt, das dieses direkt im ferneren Fortkommen gehindert haben würde. Das Gericht hat die Frau Direktor befohlen, daß die Macht des Arbeitgebers nicht in solcher Weise mißbraucht werden darf und hat sie verurteilt, sofort an Gerichtsstelle ein annehmbares Zeugnis zu schreiben. Mit den Entschädigungsansprüchen wegen unberechtigter Entlassung konnte die Klägerin jedoch nicht durchbringen, weil sie in ihrer Unkenntnis unterschrieben hatte, daß alle weiteren Verbindlichkeiten gegenseitig erledigt seien. Auf Anraten nahm sie deshalb diesen Teil der Klage zurück.

Kleine Chronik.

Schleichhandel mit Schokolade.

Mit einer Art Schleichhandelszentrale im Café Red hatte sich das Schöffengericht Berlin-Mitte 2 zu beschäftigen. Wegen Kettenhandels in Verbindung mit Kriegswucher waren der Geschäftsführer des Café Red in der Passage Oskar Busch und der Inspektor Hermann Quaß angeklagt. Busch betrieb, ehe er Geschäftsführer des genannten Kaffeehauses wurde, ein eigenes Café, welches auf Veranlassung des Kriegswuchersamt ge- schlossen wurde, er selbst kam mit einer Verwarnung davon. Raum war Busch im Café Red tätig, als das Kriegswuchersamt Beweise dafür erhielt, daß dort ein umfangreicher Schleichhandel mit Lebensmitteln und auch mit Goldstücken blühe. Da den überaus vorsichtig zu Werke gehenden Schleichhändlern und Schleichern nicht anders beizukommen war, beschloß das Kriegswuchersamt ebenfalls auf Schleichwegen zu handeln. Es kam nun zu folgenden stark tragikomischen Szenen, die auch vor Gericht einige Heiterkeit erregten: Der Zeuge B., ein Vertrauensmann des Kriegswuchersamt, erschien eines Tages in dem Café, bestellte eine Tasse Schokolade, lobte sie sehr und fragte dann den Busch recht harmlos, ob man nicht solche Schokolade kaufen könne. Busch ging auf den Leim und antwortete, daß er Schokolade so viel er haben wolle, kaufen könne. Der Zeuge erschien am nächsten Tag in Begleitung einer Hilfsbeamten des Wuchersamt, einer Frau A., die als Käuferin auftrat. Busch brachte auch bald ein Paket, welches 27 Pfund holländische Schokolade enthielt, an, erhielt einen Tausendmarkschein und gab 88 Mark darauf heraus. Den Schein händigte er dem einige Tische weiter sitzenden Ringelblumen Quaß aus. Dieser war kaum einige Schritte die Türepassage entlang gegangen, als ihn ein Kriminalaufsehermann auf die Schulter tippte und ihn höflich ermahnte, den Tausendmarkschein wieder herauszugeben. Die Verweigerung wurde ergriffen, zum Teil in recht komischer Weise, welche Vorgeschichte dieser Reinsell der beiden Angeklagten geschah hatte. Quaß hatte angeblich für seine letzte Schokolade 30 Pfund Schokolade zu 20 Mark das Pfund in Köln gekauft. 27 Pfund, die ihm

640 Mark gekostet hatten, bot er für 725 Mark, was nach dem „Neinen“ Aufschlag von 30 Prozent, dem Angeklagten Busch an. Dieser nahm für das Eintragen des Pakets von einem Tisch zum anderen den weiteren „Neinen“ Aufschlag von 187 Mark, ohne Quast hieron etwas mitzuteilen. - In der Verhandlung kam ferner noch zur Sprache, daß die Zeugin A. an demselben Tage einen weiteren von Busch vermittelten Schleichhandel mit 19 Zentnern Kaffee, welche 41.800 Mark kosteten, bestellt hatte. Busch erklärte hierzu in höchster Eile, daß die Zeugin, die vom Kriegswuchersamt mit einem hohen Pakete Tausendmarkschein ausgerüstet worden sei, immer zur rechten Zeit in Ohnmacht falle. Dies sei das Zeichen für die in der Nähe befindlichen Kriminalbeamten, daß das Geschäft perfekt sei und es Zeit sei, zuguzugreifen. Die Zeugin bekundete unter anderem noch, daß ihr von Busch auch Scharin und Goldstücke, die ein Herr aus Hamburg bringe, angeboten worden seien. Das Gericht erkannte gegen Quaß nur auf 150 Mark Geldstrafe. Das gegen wurde Busch zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Im Fahrstuhl ersticht.

Einen tragischen Tod hat eine Frau in Schöneberg gefunden. Die Frau besuchte in dem Hause ihrer Verwandten, die Familie des Kaufmanns Görlich. Sie benutzte den Fahrstuhl, als plötzlich Kurzschluß entstand und der Fahrstuhl im Schacht stehen blieb. Infolge des Kurzschlusses brach ein Brand aus, der so starken Rauch entwickelte, daß die Dame erstarrte.

Bereins-Kalender.

Schwimmverein Elbe. Sonntag den 7. April, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal.
Neuhaldensleben. Gewerkschafts-Komitee. Sonntag den 7. April, nachmittags 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Herzog mit sämtlichen Funktionären.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null

Elbe.	Saale.	Wulbe.	Saale.			
Parbubitz . . . 4.4 - 0.60		Dilben . . . 5.4 - 1.18				
Brandeb. . . + 0.37	- 0.04	Erzfa . . . + 1.89	- 0.08			
Wienitz . . . + 0.39	0.01	Beruburg Uf. . . + 1.12	- 0.08			
Leitmeritz . . . 5.4 . . .		Salbe Oberp. . . + 1.61	- 0.01			
Mühlitz		Salbe Unterp. . . + 0.84	- 0.02			
Preßen		Gröbchen . . . + 0.89	- 0.14			
Lorgau						
Wittenberg . . . + 1.46						
Noblar . . . + 0.77	0.01					
Alten . . . 4.4 + 0.98	0.03					
Barby . . . 5.4 + 1.11		Brandenburg	Gabel.			
Magdeburg . . . + 0.92	0.02	Oberpegel	4.4 + 2.18	-		
Zangermhnde . . . + 1.63	0.04	Brandenburg				
Wittenberge . . . + 1.64	0.02	Unterpel		+ 1.20	0.02	
Lenzen . . . 4.4 . . .		Rathenow				
Damitz . . . + 1.07	0.03	Oberpegel			+ 1.40	-
Darßow . . . 8.4 + 0.83	0.06	Rathenow				
Boizenburg . . . 4.4 + 0.97	- 0.02	Unterpel			+ 0.78	0.02
Gabstuf . . . 8.4 + 1.16		Paarberg . . .			+ 2.83	-

Wettervorhersage.

Gesamtheit, 6. April: Mittelschwerer, vorwiegend trockner, etwas kühler.

Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25

Schillers Weinhandlung, G. Markt 11, Magdeburg.

Verband der Schreber- und Gartenvereine Magdeburgs.

Bersammlung

am Sonntag den 7. April 1918, abends 7 Uhr, in der „Reichshalle“, Kaiserstraße 18/19.
Tagordnung:
Punkt 1: Bericht des Vorstandes.
Punkt 2: Beschluß.
J. A.: Franz Eckler.

Arbeitsmarkt

Kräftige Arbeitsbursche
Modelltischler
Lehrlinge
Wahlergehilfen
Schuhmacher
Mittelständische
Kutscher
Lehrling
Aufwartung

ca. 100 Frauen und Mädchen
Karten- und Werkstättinnen, Stein- und Holzwerkstätten, Lagerstätten und sonstige Hilfsstellen, Fabrikbetriebe
Hugo Bestehorn
Magdeburg-Neustadt
Papierverarbeitungsverwerke.

Ältere kräftige Arbeiter
Gehülfe Maschinenstopferinnen und Arbeiterinnen gesucht
Seifert, Rogätzlerstraße 11
Gehülfe Zähler-Schreiberinnen
Lange & Wüster, Railway 51/52

Kräftige Mädchen

für alle Arbeiten sofort gesucht
Reichshalle, Kaiserstraße 18/19.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung und mittlerer Handschrift
Gustav Wolters, Lemmermarkt 4

Rock-Tailen-Jacken- Arbeiterinnen

stellt sofort ein bei dauernder Beschäftigung
Peter Georg Falts

Für Schaubausbesserungen Arbeiter (-innen)

Schaubausbesserungs-Werkstatt d. Stadt Magdeburg, Insleber Straße 16.

Klempner, Schlosser und Mechaniker

(auch Kriegsbeschädigte) werden für Flugschrauben sofort oder später eingestellt.

Maurer, Erd- u. Banarbeiter

Wir Wilhelmshaus und Neustadt gesucht
Gustav Stieger, Agnetenstr. 11/12.

Magazinverwalter

Mittelständische Maschinenbau-Gesellschaft

Automobil-Monteur und -Schlosser

Andi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19

Schuhmacher und ein Maschinenarbeiter

gekauft der Nagel-, Fräs- und Ausputzmaschinen bedienen kann
Besohlantstalt mit Kraftbetrieb Jakobstr. 12.

Maurer, Zimmerer und Banarbeiter

Heinrich Gose, Augustastr. 40.

Sackträger, Zentrifugen-Arbeiter, Kutscher sowie sonstige Arbeiter

werden sofort eingestellt
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Halberstädter Straße 15.

Maschinenarbeiter, Hof- und Transportarbeiter

Mitteldeutsche Motorflug-Gesellschaft
m. b. H., Magdb.-Eudenburg, Fichtestr. 29a.

Tüchtige Akkordarbeiter (Sackträger), auch Urlauber

Paul Siebert, Expeditionsgehilfe,
Altes Fischerufer 22/23.

Größere Anzahl Arbeiter

gekauft.
Hugo Bestehorn
Magdeburg-Neustadt

Zirkus Blumenfeld
Jeden Abend
Der
Dünnemacher
Die flucht durchs
Schiffelloch.

Zahnarzt Freytag,
Magdeburg, Wilhelmstr. 20.
Bahnziehen in Hartlofe,
Kieferoperationen, 3002
Gebisse in Friedenstauhtut.
Erfolgreiche Goldarbeiten.
In: Gummiabdruck, Gummi-
schalen, Gummiabfüße und
Gummiabfüßchen angefertigt
A. Saenger, Brandstr. 7, pt. 1.
Fernsprecher 7663 und 4278.

Lebensmittelverteilung.

1. Auf (gelbe) Kartoffelkarte für Januar bis April vom
9. bis 14. April
auf Marke 40, 41 und 42 je 2 Pfund, zusammen 6 Pfund.
Haushaltungen, welche Kartoffeln eingetieft haben, wobei
ein Wochenverbrauch von 6 Pfund und außerdem 10% für
Schwund und Verlust angerechnet.
2. Auf die blaue Fleischkarte am 11., 12. und
13. April nach Gruppen:

	ganze Fleischarten	Kinder- Fleischarten
Gültig überhaupt Marken je 25 Stk.	21-30	11-15
darunter nur für Rindfleisch	21-25	11-12
für Kalb- oder Hammelfleisch	26-28	18-19
für Wurst	29-30	15

3. Auf Materialwarenkarte für März/April vom
11. bis 17. April
a) auf Marke 24 unter Aufhebung des Runden Systems: 1/2 Pfund
fockfertige Suppen.
b) auf Marke 25: 1/2 Pfund Grieß.
c) auf Marke 26: 1/2 Pfund Macmelade.
4. Die Fettmarken befinden sich jetzt an der Materialwaren-
karte.
Auf Marke C für April: 50 Gramm Margarine vom 12.
bis 18. April.
5. Am 8. und 9. April Ausgabe der Wochenkarten und
Aufscheine zur Kriegsküche für die Woche vom 15. bis 20. April.
Abgenommen werden für Personen über 6 Jahre Fleisch-
markte 21 der blaue Fleischkarte und Materialwarenmarte 24,
für Personen unter 6 Jahren Materialwarenmarte 24.
Magdeburg, den 4. April 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
betr. die Ausgabe der neuen Eierkarten.
Gemäß § 2 unserer Verordnung betreffend die Regelung des
Verkehrs mit Eiern vom 6. März 1918 (abgedruckt im „Amtlichen
Anzeiger“ Nr. 56) geben wir hiermit folgendes bekannt:
1. Die Ausgabe der Eierkarten erfolgt vom 10. bis 12. April
in den amtlichen Butterausgabestellen, und zwar
am 10. April für die Haushaltungen mit den Anfangsbuch-
staben V bis F,
am 11. April für die Haushaltungen mit den Anfangsbuch-
staben G bis H,
am 12. April für die Haushaltungen mit den Anfangsbuch-
staben I bis J.
Die Haushaltungen erhalten die Eierkarten nur in der Butter-
ausgabestelle, in der sie eingetragen sind, und zwar nur gegen Vor-
legung der Brotkarte und des Kopfes der bisherigen Eierkarte.
Jeder Haushalt erhält für jede versorgungsberechtigte Person
gegen Vorlegung einer besonderen Eierkarte. Zur Kontrolle wird
der gehörig ausgefüllte Kopf der bisherigen Eierkarte von der
Butterabgabestelle abgenommen. Ungenügend ausgefüllte Köpfe
werden zurückgewiesen. Die zurückgegebenen Köpfe der bisherigen
Eierkarten sind von der Butterabgabestelle sorgfältig zu sammeln
und unmittelbar nach dem 12. April an das städtische Lebens-
mittelamt, Eierstelle, mit der Quittungsliste und den nicht ab-
berlangten Eierkarten einzusenden. Die Anzahl der ausgegebenen
Eierkarten muß mit der Anzahl der abgegebenen Köpfe der bis-
herigen Eierkarten unbedingt übereinstimmen.
Wir erlauben, die oben vorgeschriebenen Tage genau einzu-
halten. Nach dem 12. April ist es den amtlichen Butterausgabe-
stellen nicht mehr gestattet, Eierkarten zu verabfolgen. Vielmehr
sind solche nur noch vom 15. April an unter Vorlegung der Brot-
karte und des Käuferausweises im städtischen Lebensmittelamt,
Eierstelle, Zimmer 36, abzugeben.
Die amtlichen Butterverkaufsstellen werden aufgefordert, die
ihnen zustehenden Mengen an Eierkarten im städtischen Lebens-
mittelamt, Dreieckstraße 26/27, Zimmer 22 ab 8. April 1918 in
den Dienststunden von 9 bis 1 Uhr abzuholen.
Magdeburg, den 4. April 1918. Der Magistrat.

ZENTRALTHEATER
TEL. 1778 · DIR. ANTON LÖLGEN · TEL. 1770

Schwarzwalddädel
Wochentags 7 Uhr
Sonntags 8 1/2 u. 7 Uhr

Interessante
Handlung

Melodramatische
Musik

Zirkus Blumenfeld
Jeden Abend
Der
Dünnemacher
Die flucht durchs
Schiffelloch.

Mandolinen, Gitarren, Lauten,
Zithern, Violinen,
Mund- u. Handharmonikas, Saiten
u. Zubehör, gr. Auswahl, Jol. Pfeife
R. Roimann, Tischlerkrugstr. 16.
Ende April verl. n. Rathharrenstr. 11.

Wahle
THEATER

Direction: Gustav Klud.
Heute 7 1/2 Uhr
**Der Held von
Mercatel**
Kendensches Volksstück mit
Gesang in 4 Akten
von Gustav Klud.
Unbeschreiblicher Erfolg!
Stürmischer Beifall!
1. Akt: Der Sündenbock.
2. Akt: In Feindesland.
3. Akt: Auf dem Alten Markt.
4. Akt: Heimkehr.
Hauptrolle:
Ich bin nicht zum Stüde
geboren — So spricht der
Magdeburger — Der Magde-
burger Wurstkass — Ich bleib
verlassen und allein — Die
Schweizer vom roten Kreuz.
— Kaiser Otto blüht her-
nieder. — usw. 8526

Olympia-Lichtspiele
Alte Neustadt, Wittenberger Str. 4.
Freitag und Sonnabend:
Harry-Diggs-Film:
Der Seratoga-Koffer
Detektivfilm in 5 Akten.
Sonntag und Montag:
Welker Lorbeer
4 Akte.

Rita Schallplatten
auch zerbrochene, kauft
Kant. u. Hochspr., kg 1.75
Süßwaren, Reiterstr. 10

Blusen aller Art
sind preiswert zu haben
Frisenberg 51, Gg. Wallstr. v. H.
200 Dutzend Filz-Ginlege-
sohlen sofort abzugeben, 802
A. Saenger, Brandstr. 7, pt. 1.
Fernsprecher 7663 und 4278.

Moden-Haus Betzon

Moderner Frühjahrsputz
Elegant garnierte Damen-, Bäckisch- u. Kinderhüte
— Ungarnierte Formen! Krone-, Stange- und Paradedreher! —
Blumen — Federn — Bänder — Phantasief — Spitze usw.
Moderne Straußfeder- u. Marabutragen u. -rüschen
Seidene u. Boile-Blusen u. Waschblusen, seid. Unterwäsche
und Unterziehhosen, Watistragen.

Glodenform
Sorte, seidene Untertrappe,
Blumengarnitur — in allen
modernen Farben
24.50

Rob. Bretonform
mit Filzband, mit farbiger
Seiden-Untertrappe — in
modernen Farben
26.50

— Gegenüber —
Alte Ulrichstraße **34 Breiteweg 34** — Gegenüber —
Alte Ulrichstraße

Zum Rochelbräu Alt-Münchener
Bräuwerk
am Ulrichstraße 10
Heute abend bei
freiem Eintritt:
Gr. Extra-Konzert
der Innsbrucker Spazier, erstklassiges Schwanen-Quartett.
Anstich von ff. Rochelbräu, dunkel.

Palast-Theater Burg.
Cycloplex vom 6. bis 9. April.
Hella Moja in Hella Moja
Und wenn ich lieb . . . nimm dich in acht
Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle: Hella Moja,
Joseph Klein und Joseph Peterhans.

Der Ehevertrag
Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Gerhard
Danzmann und Hansi Dege.
Nur noch heute Freitag das großartige Programm!
Die Spur der ersten Liebe
mit Gunnar Tolnæs und
Die Kunst, zu heiraten 372
mit Viggo Larsen.
Sonntag nachm. Große Jugendvorstellung.
Island-Sichtspiele bis September geschlossen.
Die Leitung: Otto Wohlforth.

Wolme von Jetzt an
Prälatenstr. 16,
Gustav Schware,
Dachdeckermeister.

Zirkus Blumenfeld
Jeden Abend
Der
Dünnemacher
Die flucht durchs
Schiffelloch.

Zirkus Blumenfeld
Jeden Abend
Der
Dünnemacher
Die flucht durchs
Schiffelloch.

Die
Feldgrauen
für die
Feldgrauen!

Zum Besten
der
Kriegs-
fürsorge!

Der Fidas
EIN FELDGRAUES SPIEL.
Ueber 100 Mitwirkende! Riesenerfolg!
Täglich abends 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf: Fürstenhof (Eingang Viktoria-
straße) und bei Heinrichsholen.
Wer Gold bringt, erhält guten Freiplatz!
Heute Sonnabend den 6. April
nachmittags 3 1/2 Uhr: 344
Fremden- u. Familien-Vorstellung
zu sehr ermäßigten Preisen
1.50 1.00 0.75 0.40
Diese Karten nur an der Thea.erkasse!
Sonntag 2 Vorstellungen nachmittags 3 1/2
und abends 7 1/2
Fürstenhof-Prunksaal.

Ausichtspostkarten empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Wilhelm-Theater.
Sonnabend und Sonntag
Stimmführender durchschlagender
Erfolg!
Ser Kullimondul.
Sonntag den 7. April, nachm.
aller Art für Gips-Plasterer-
werke überaus schön! 855
Blase Kandler, Schönebergstr. 8
Telephon 5550 und 2476.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 6. April
Abend
Sehr schöne Karten
zum erstenmal!
Fasching.
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.
Sonntag Anfang 8 Uhr
Vollbesetzung
Späterpotts Erben.
Anfang 6 1/2 Uhr
Die verteilte Hand.

Ton und Bild
Lichtspiele Magdeburg-Buckau Schöneburger
Straße 54b.
Täglich Vorstellung
von 7 Uhr abds. an, Sonnabend u. Sonntag Anf. 6 Uhr
Jugend-Vorstellung
jeden Sonntag 3 Uhr nachmittags.
Ab Freitag den 5. bis 8. April
Doktor Moors
Schauspiel in 5 Akten.
Der Sekretär der Königin
Lustspiel in 3 Akten.

Schmiedestraße 3, 3 Et., eine
Stube zu sofort zu vermieten.

Gartenlaube
mit Veranda zu verkaufen.
Alb. Schmidt, Breiteweg 56

Bettstätten
Bettstellen sofort. Alter und Ge-
schlecht angebend. Auskunftsmitt.
„Sania Vorwand“, Mühlentor 611,
Ehrenwälderstraße 14. 2194

Schnürzentel in Seide, Rats
und Erfolg offer.
A. Saenger, Brandstr. 7
Fernsprecher 7663 und 4278.

Casino
Theater-Varieté
Die April-Götter
Täglich
Weißer!
in 3631
Kondurrenzen
um die Prämie
500 Mark
in Bar!
● Segen ●
täglich 7 Uhr.
Sensation

Zirkus Blumenfeld
Täglich 7 1/2 Uhr
Die
**Wintergarten-
Sterne**

U. a. 18486
des Phänomen
Assad?
sowie die übrigen Spezialitäten
Sonntag u. Mittwoch
2 Vorstellungen.
Vorverkauf: Gebt Bescheid
und Jacobs, Zigarrengeschäft,
Ulrichsbogen, und an der
Zirkusstraße von 11 bis 1 Uhr
und von 4 Uhr an.

Stephanshallen
Direction Rich. Fraherz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntag ab 2 Uhr nachm.
**Erstklassige
Varieté-
Vorstellung!**

Zirkus Blumenfeld
Jeden Abend
Der
Dünnemacher
Die flucht durchs
Schiffelloch.

